

## Genichtetes Leben -

### Gedanken zum Mahnmal für die Opfer der Zwangssterilisierung

(Elsa Romfeld)

Auf der glatten, leicht spiegelnden, spießig-schmutzig-weißen Oberfläche dieses Objektes wächst nichts, da lebt nichts. Da *kann* nichts leben. Und da soll, so vermutet man instinktiv, nichts leben können. Seine Sterilität ist jedenfalls nicht die neue Lebendigkeit. Das Objekt hat *insgesamt* nichts Lebendiges, nichts Dynamisches. Bemerkenswert befremdlich steht es einfach da, „west an“. Und dann sieht man es auf einmal: Auf der Oberfläche des Objekts wächst - **Nichts**.

Bedrückend anwesend nichtet es alles potentiell Seiende und lässt es gerade dadurch schmerzlich sichtbar werden. Das menschliche Sein, das „Dasein“, mit Heidegger als „Hineingehaltenheit in das Nichts“ bestimmt, ängstigt sich in der Gestalt des Betrachtenden unweigerlich. Der Anblick der toten Oberfläche ist uns unheimlich. Hier findet nichts, niemand Heimat, Wärme oder Halt. Stattdessen ist man schonungslos konfrontiert mit Gleichschaltung und Entwertung alles Lebendigen in dessen genichteter Einzigartigkeit.

Es ist, als ginge eine stumme Mahnung von dieser objektgewordenen Deindividuation aus: Leben ist Bewegung, Diversität, ohne die wir dem Abgrund preisgegeben sind. Jeder einzelne von uns ist bei diesem Anblick aufgerufen, einer sterilen, verflachten, intoleranten Welt etwas entgegen- und sich für Andere, Anderssein, kurz: für **Wachstum und Vielfalt** einzusetzen.